Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 4 (1929)

Heft: 3

Artikel: Das Gute bricht sich Bahn!

Autor: Fäh, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-100374

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Menschen zur Benützung von Scharreisen und Türvorlagen und feuchte Reinhaltung der Oefen und Heizkörper, das ist das rationelle Rezept gegen «trockene» Luft und erspart die Anschaffung teurer und eigentlich doch kaum wirksamer Befeuchtungsapparate.

Noch ein Wort zu diesen überall angepriesenen Zimmerbefeuchtern: Sie bestehen zumeist aus auf Heizkörpern aufgestellten Wasserverdunstungsgefässen, die durch diese oder jene technischen Zutaten die Verdunstung des Wassers beschleunigen sollen. Nun ist es vielfache praktische und wissenschaftliche Erfahrung, dass der Effekt nur ein minimaler ist. Ich habe z. B. zur Zeit einen solchen Apparat zur Prüfung in meinem Bureau aufgestellt, der die Feuchtigkeit darin um ganze 3% erhöht. Sowie ich aber das Bureau betrete und stundenlang Audienzen habe, steigt die Feuchtigkeit sofort um 5—8%. D. h. der lebendige Mensch befeuchtet die Atmosphäre mit seiner Ausatmungsluft mehr, wie irgend ein Apparat. Denn was machen die paar Prozent schliesslich aus (s. Tabelle!)? Die Praxis lehrt überdies, dass die Apparate selten regelmässig bedient werden. Im Anfang sind die Insassen begeistert von der vermeintlichen Wirkung, was heute im Zeitalter der Suggestion jedermann begreiflich finden wird. Dann vergisst man, Wasser nachzufüllen und über kurz oder lang ist das Verdunstungsgefäss zum Abfallgefäss für Obstgehäuse, Zigarrenasche u. dergl. degradiert, ohne dass man es an der Zimmerluft merkt. Nein, ich will gerecht sein. Der Umstand, dass die Befeuchtungsapparate auf den Heizkörpern aufgestellt werden, verhindert, dass sich Staub auf den heissen Flächen ablagert. Er fällt ins Verdunstungswasser und kann dort natürlich nicht versengen. Vielleicht, dass ein Teil der gerühmten Wirkungen also nicht nur auf Suggestion, sondern auf diesem Umstande beruht.

Dass Befeuchtigungsapparate das Schwinden und Reissen der Möbel hintanhalten können, sei gerne zugegeben, Das ist aber keine gesundheitliche Frage mehr.

So kommen wir zum Schluss, dass «trockene» Luft nichts anderes ist, als staubige Luft und dass es weit billiger und rationeller ist, den Staub zu verhüten und zu entfernen, als die Luft um einige wenige Prozent künstlich zu befeuchten.

Das Gute bricht sich Bahn!

Von Albert Fäh, Zürich

In der Stadt Zürich findet man in allen Quartieren immer noch eine rege Bautätigkeit. Es ist, als ob die verschiedenen Baugenossenschaften wetteifern würden, an Zahl der Kolonien und Wohnungen einander zu übertreffen. Dieser Eifer wirkt sich besonders auch dadurch aus, dass gesucht wird, die Wohnungen mit all dem auszustatten, was auf Grund gemachter Erfahrungen für besser und zweckdienlicher gefunden wurde.

Nach dieser Richtung ist die A. B. Z., die grösste Baugenossenschaft auf dem Platze Zürich, in vorbildlicher Weise vorangegangen. Es ist eine Freude konstatieren zu können, wie jede Bauetappe nach dieser Seite sich entwickelte.

Schon die äusseren Formen der neuerstandenen Kolonien zeigen mannigfache Aenderungen. Die Gartenanlagen sind in vorbildlicher Weise angelegt worden. Ebenso hat man es verstanden, den Kindern einen Platz anzuweisen, auf dem sie sich ihres Lebens so recht erfreuen können. Der Spielplatz bedeutet für die Genossenschaft das Saatfeld, aus dem die Kinder zu treuen, idealen Genossenschaftern und Genossenschafterinnen heranreifen. Man kann die Freude der Kinderfreunde verstehen, wenn sie die Kinder unter solchen Verhältnissen emporwachsen sehen.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl schlägt im Herzen des Kindes auf diesem Boden die ersten Wurzeln. Man lernt sich frühzeitig kennen und verstehen. Im stillen beobachte man die Kleinen, wie sie geschickt den Weg zueinander wieder finden, der sie kurz vorher — vielleicht wegen einem Spielzeug — auseinander führte. Das eigene Ich wird überall da, wo viele Kinder beisammen sind, in gewisse Schranken gesetzt. Wenn ein Kind sich am Spiel der andern beteiligen will, wird es sich eben den andern anpassen müssen. Es wird dadurch von selbst sich jene Charaktereigenschaften aneignen, die ihm später die Zuneigung und das Wohlwollen seiner Mitmenschen eintragen werden.

Ein Mensch aus solchen Verhältnissen herausgewachsen, wird in allen Lagen seines Lebens sich zurecht finden können. Er wird im spätern Leben immer und überall sich in den Dienst der guten Sache stellen. Die gesammelten innern Werte kommen besonders im Mehrfamilienhaus so richtig zum Ausdrucke.

Im Genossenschaftshaus finden sich Leute von verschiedener Bildung und Erziehung. Ebenso sind vertreten Leute aus den verschiedensten Berufsgruppen. Man könnte sogar noch anführen die verschiedenen politischen, und religiösen Richtungen. Und trotz dieser mannigfaltigen Zusammensetzung, ist ein echt genossenschaftlich-harmonisches Zusammenleben möglich, wenn alle Mieter vom wahren Genossenschaftsgeist durchdrungen sind. Wo der Zweck und das Ziel der Genossenschaft richtig erkannt wird, da findet man auch die Tugenden, die das Fundament, die Träger und die Säulen der Genossenschaft bilden.

Wo diese Voraussetzungen fehlen, kann nie erwartet werden, dass Liebesdienste und Gefälligkeiten unter den Mietern geübt werden. Und doch, wie würde manches Menschenherz sich freuen, wenn es dem Nächsten so oder so einen Liebesdienst erweisen dürfte. Dies würde noch lange nicht bedeuten, dass die Hausschwelle bei solchen Diensten überschritten werden müsste. Was aus den Tiefen des Herzens kommt, sucht nicht Gelegenheit, sich in der Zungenfertigkeit zu üben, sondern das, was ihm innere Freude und Zufriedenheit des Herzens verschafft.

Die Genossenschaftsleitung ist daher von jeher bestrebt gewesen, dem innern Ausbau ihre ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Schon die Statuten und die Hausordnung beweisen, dass nichts ausser Acht gelassen wurde, das Genossenschaftsverhältnis zum Wohle des Ganzen zu fördern.

Vor nicht allzulanger Zeit ist man in dieser Hinsicht bahnbrechend vorangegangen. Die Spitzen der A. B. Z. haben eine Frauenkommission ins Leben gerufen. Die Aufgabe die ihr zugedacht ist, wird der Genossenschaft gewiss reiche Früchte bringen. Gilt es auch hier wiederum, die Genossenschaft nach innen auszubauen. Es ist nicht zu leugnen, dass die Frau in mancher Hinsicht mehr Erfolge zu zeitigen vermag als der Mann. Wo es sich z. B. darum handelt, Fragen zu lösen, die mehr die Frauenwelt interessieren, da kann nur die Frau so recht mitfühlen und verstehen. Ebenso ist zu sagen, dass die Frau manchmal für etwas erglüht und mitfühlt, wo der Mann ohne jede innere Erregung und hart wie ein Stein der Sache gegenüber steht.

Die Frau ist ja schon von Natur aus dazu bestimmt, mitzuwirken am Aufbau der Familie. Da ich die Genossenschaft als eine grosse Familie betrachte, erachte ich es als eine grosse Klugheit, dass der Frau innerhalb der Genossenschaft eine Stellung eingeräumt wurde, die ihr von ihrem Schöpfer von Anbeginn zugedacht war.

Wenn diese Frauenkommission es versteht, ihre Mitschwestern für die gute Sache zu gewinnen, dann wird der Segen ihrer Tätigkeit nicht ausbleiben. Es gilt nach verschiedener Richtung das gross angelegte Ackerfeld mit neuen Saaten zu bestellen. Hier öffnen sich Wege, auf denen sich die echte Frauenseele so recht zum Gedeihen des Ganzen entfalten kann. Sie werden es vielleicht erreichen, dass da und dort ein Krankenbesuch gemacht werden kann, auf den eine plötzlich erkrankte Mitschwester bis dahin vergebens wartete. Und wie froh, und wie überaus dankbar würde wohl manche Mutter im Krankheitsfalle sein, wenn jemand sich freiwillig für notwendige Botengänge anerbieten würde.

Um den hohen Wert der gegenseitigen Hilfe zu verstehen, braucht man nur aus dem eigenen Erleben zu schöpfen. Wohin müsste eine Familie kommen, in der jedes Glied seine eigenen Wege ginge? Wie wäre es möglich, einander zu verstehen, wenn jedes sich über die Anordnungen

der Mutter oder des Vaters hinwegsetzen würde. Ein solches Familienleben würde nichts, wenigstens nichts Gutes hervorzubringen im Stande sein, weil in ihm die Liebe, die Quelle alles Guten fehlt.

Wenn man aus solchen Familienverhältnissen nicht gute Früchte erwarten kann, wie wäre es möglich, etwas Gutes zu erwarten aus Häusern, in denen die hohen Ziele der Genossenschaft und das Zusammengehörigkeitsgefühl unbekannte Begriffe sind.

Ich will nicht näher darauf eintreten, da ich ein Bild entwerfen müsste, das vielen wie ein Schreckengespenst erscheinen müsste.

Es gäbe noch manches zu erwähnen, das der Beachtung wert wäre. Ich will es aber unterlassen, indem ich weiss, dass das begonnene Werk in guten und rührigen Händen liegt. Sie werden gewiss verstehen, mit zarter Hand das Schöne, das Edle und Gute hineinzupflanzen in die Herzen der Angehörigen der A. B. Z.

Dem Wohle und Gedeihen der Genossenschaft möge auch fernerhin die ganze Aufmerksamkeit geschenkt werden. Eine Jede und Jeder, möge sich zur Aufgabe machen, in Zukunft mit noch vermehrterem Masse mitzuwirken am Auf- und Ausbau unserer Genossenschaft. Ich schliesse mit einem Zitat von Alfons Adams:

Du wurdest enttäuscht vom harten Leben,
Die Flügel erlahmen beim Aufwärtsstreben,
Weil Stürme sie gar wild zerzaust,
Weil dir vor Donner und Hagel graust,
Hab Acht, dass du nicht niedersinkst,
Fass Mut, dass du dich aufwärts schwingst
Zu Sonnenhöhen, zu Ewigkeitshallen!
Weh denen, die ermatten und fallen.

Was wünscht die Frau beim Wohnungsbau?

Es ist ein Zeichen der Erkenntnis, dass die Erfahrung der Frau in der Bewirtschaftung einer Wohnung von Wichtigkeit ist, wenn nunmehr hie und da nach den Wünschen der Hausfrau für den Wohnungsbau gefragt wird. Wohl bemerkte die Hausfrau Mängel und Schattenseiten einer Wohnung recht gut, doch war sie grösstenteils dazu verurteilt, sich mit ihnen abzufinden.

Wer auf die Wohnungssuche geht, der betritt, das kann füglich behauptet werden, einen Leidensweg. Besonders die kinderreiche Familie und die alleinstehende Frau müssen manche Bitterkeit über sich ergehen lassen, bis ihnen eine Wohnung zuerteilt wird. Wenn in verschiedenen Städten wie Zürich und Bern, und neuerdings auch Basel Wohnungen für alleinstehende Frauen erstanden, so kommt das einem tiefgefühlten Bedürfnis nach. Leider aber hat man den Weg, solche Wohnungen auch für weniger bemittelte Frauen zu bauen, noch immer nicht gefunden. Wohnkolonien für Familien, die mit einer grossen Kinderschar gesegnet sind, wurden in verschiedenen Städten erstellt. Was die Frau für diese Häuserblöcke ganz besonders wünscht, das sind gärtnerische Anlagen, am besten inmitten der Häuserreihen, in denen die Kinder ungefährdet von Strassenstaub und Autos sich aufhalten können.

Was die Einrichtung der Wohnung anbetrifft, so geht der Wunsch der Hausfrau dahin, es möchten doch Wohnungen erstellt werden, in denen sie Möbel aufstellen kann, ohne dass sie eine Türe zu verstellen braucht, und dass diese Zimmer ihr und den Kindern Bewegungsfreiheit lassen. Nichts ist ungemütlicher, als wenn man sich zwischen den Möbeln kaum durchwinden kann, und nichts bringt die Frau so sehr in Verzweiflung, als wenn an der einzigen ganzen Wand ein Heizkörper angebracht ist, sodass sie nirgends ein Bett oder eine Chaiselongue hinstellen kann.

Ob Wohnküche oder Nicht-Wohnküche, das ist eine Frage, die die Frau am besten zur Entscheidung bringen kann. Denn sie richtet sich ganz nach den Verhältnissen. Eine Kochnische genügt kaum für eine Familie. Die Bestrebungen, der Küche etwas Wohnlichkeit zu geben, werden von der Hausfrau in höchstem Masse anerkannt. Eine Lösung in der Frage der Wohnküche wurde darin gesucht, dass zwischen der Küche und einem kleinen Raum Fenster angebracht werden, sodass die Mutter die Kinder während des Kochens beaufsichtigen kann. Dies ist jedenfalls eine der glücklichsten Lösungen der Küchenfrage. Was die Hausfrau für die Küche ganz besonders wünscht, das ist ein Heizkörper oder ein kleiner Ofen. Ferner einen wärmeren Bodenbelag als den bisherigen. Zu erwägen wären auch abgerundete Ecken nach dem Muster der Ecken in Spitälern. Dass die Küchenmöbel entsprechend dem Arbeitsvorgange aufgestellt werden, wurde schon des öftern gesagt. Wir möchten jedoch noch auf die Beleuchtung hinweisen, die nicht nur in der Küche, sondern auch in der Waschküche eine Abänderung verlangt. Eine ganz einfach in der Mitte der Decke angebrachte Lampe beleuchtet den Arbeitsplatz keineswegs; da wo gekocht, gespült, gewaschen, gerüstet wird, sollten die Lampen, und zwar Wandlampen, angebracht werden. Dies trifft auch für das Schlafzimmer zu; statt in der Mitte, sollten Lampen beim Nachttisch und beim Toilettentisch stehen oder hängen.

Die Tatsache, dass das Badezimmer zu allen möglichen Dingen, hauptsächlich zum Aufheben der Reinigungsgegenstände wie Besen, Staubsauger, sowie für gebrauchte Wäsche benützt wird, wurde in Witzblättern schon des öftern verspottet. Sie beweist aber die Notwendigkeit der Errichtung eines kleinen Raumes, in dem diese Dinge aufgehoben werden können. Ob Badezimmer oder nur eine Douche, das ist gleichfalls eine Frage, die sich nach den Verhältnissen, nicht zum mindesten nach den Finanzen richtet. Mit Erfolg ist man übrigens in verschiedenen Kolonien zur Einrichtung von Douchen geschritten.

Die Elektrifizierung des Haushaltes muss beim Einrichten der Wohnung unbedingt berücksichtigt werden. Fast überall bestehen zu wenig Stecker. Ohne grosse Mehrkosten können solche bei einem Neubau oder beim Reparieren eines Zimmers angebracht werden, wogegen beim spätern Installieren grössere Kosten entstehen. Nicht nur in den Zimmern, sondern auch im Korridor und in der Küche, sowie in der Waschküche sind solche Stecker nötig, in letzterer in Anbetracht der elektrischen Wasch- und Bügelgeräte.

Dies sind nur einige Wünsche allgemeiner Natur, die sich auf die Einrichtung der Zimmer und der Küche beziehen.

Man vergegenwärtige sich, dass die Hausfrau immer mehr dazu übergeht, den Haushalt ohne fremde Hilfe, ohne Dienstmädchen und gar ohne Putzfrau zu besorgen. Dies ist keine vorübergehende, sondern eine bleibende Erscheinung. Mit etwelchem Neid blickt die Hausfrau der deutschen Schweiz auf diejenige in Genf und anderen westschweizerischen Städten hin, die den Segen eines Hauswartes geniessen. Wiewohl diese Institution auch ihre Unannehmlichkeiten hat, bedeutet sie für die Hausfrau eine grosse Hilfe, insofern als ihr das Instandhalten des Treppenhauses, das Hin- und Hertragen des Kehrichtkessels und noch so manche Arbeit abgenossen wird. Heute, da so viele ältere Frauen vergeblich sich nach einer Arbeit umsehen, könnte damit auch nach dieser Richtung ein Frauenwunsch erfüllt werden. H. L.

Gründung des Intern. Verbandes für Wohnungswesen in Frankfurt a. M.

Im Schosse des bisherigen «Internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau», der «International Federation for Housing and Town-Planning» in London, hatte sich schon seit einigen Jahren seitens der Wohnungsreformer vieler Länder das Bedürfnis geltend gemacht, es möchten die mit der Bekämpfung der Wohnungsnot zusammenhängenden Fragen intensiver behandelt werden als bisher. Es waren insbesondere die Vertreter der kontinentalen Länder, die beson-